

Vom Burgenbau rund um den Neuenburgersee : burgenkundliche Gedanken zur Jahrestagung 1982

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **55 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Burgenbau rund um den Neuenburgersee

Burgenkundliche Gedanken zur Jahrestagung 1982

Von Werner Meyer



Um den Neuenburgersee herum zieht sich – wie bereits ein oberflächlicher Blick auf die Burgenkarte der Schweiz zeigt – ein dichter Kranz von mittelalterlichen Burgen und Städten. Allerdings sind die zahlreichen und in ihrer Bauart, ihrer Grösse und ihrem Erhaltungszustand ganz ungleichen Wehranlagen sehr unterschiedlich über die Landschaft verteilt. Nordwestlich des Sees konzentrieren sich die Burgen auf einen schmalen Uferstreifen zwischen Neuenburg und Grandson, und im angrenzenden Neuenburger Jura beschränkt sich die Zahl der Burgen auf wenige Objekte in den Haupttälern (z.B. Vautravers, Valangin). Anders sieht es südlich und südöstlich des Sees aus, wo Burgen und Städte flächenhaft in ansehnlicher Dichte über die Landschaft verstreut sind, während in der am Ostende des Neuenburgersees anstossenden Ebene des Grossen Mooses mittelalterliche Burgstellen gänzlich fehlen.

In dieser ungleichen Verteilung der Burgen über die Landschaft rund um den Neuenburgersee spiegeln sich – wie auch in den stellenweise sehr zerrissen wirkenden Kantons Grenzen – die mittelalterlichen Siedlungs- und Herrschaftsverhältnisse der Gegend, die zum Teil in ihren Grobformen noch römisch-antike Herkunft verraten. Denn die Gegend um den Neuenburgersee ist nach dem Untergang des römischen Reiches weiterhin besiedelt geblieben, die Route durch das Tal der Broye, die Lausanne mit Avenches verband, vermochte ihre Bedeutung auch im Frühmittelalter zu behaupten. In römische Zeit reicht der Besitz der Bischöfe von Lausanne im Raume von Avenches zurück, und auch das Fiskalgut des um 900 entstandenen Königreiches Hochburgund scheint zum Teil auf römischen Grundlagen zu beruhen. Die Dichte der Burgen südöstlich des Neuenburgersees ist auf die bunte Vielfalt der kleineren und mittleren Adelherrschaften zurückzuführen, die sich seit dem 10. Jahrhundert im Altsiedelland zwischen Avenches und Yverdon gebildet hatten, während das weiter nördlich gelegene, burgenleere Grosse Moos bis weit in die Neuzeit hinein ein unwirtliches Sumpfland war, das weder eine Besiedlung noch

Schloss Valangin NE, um 1930



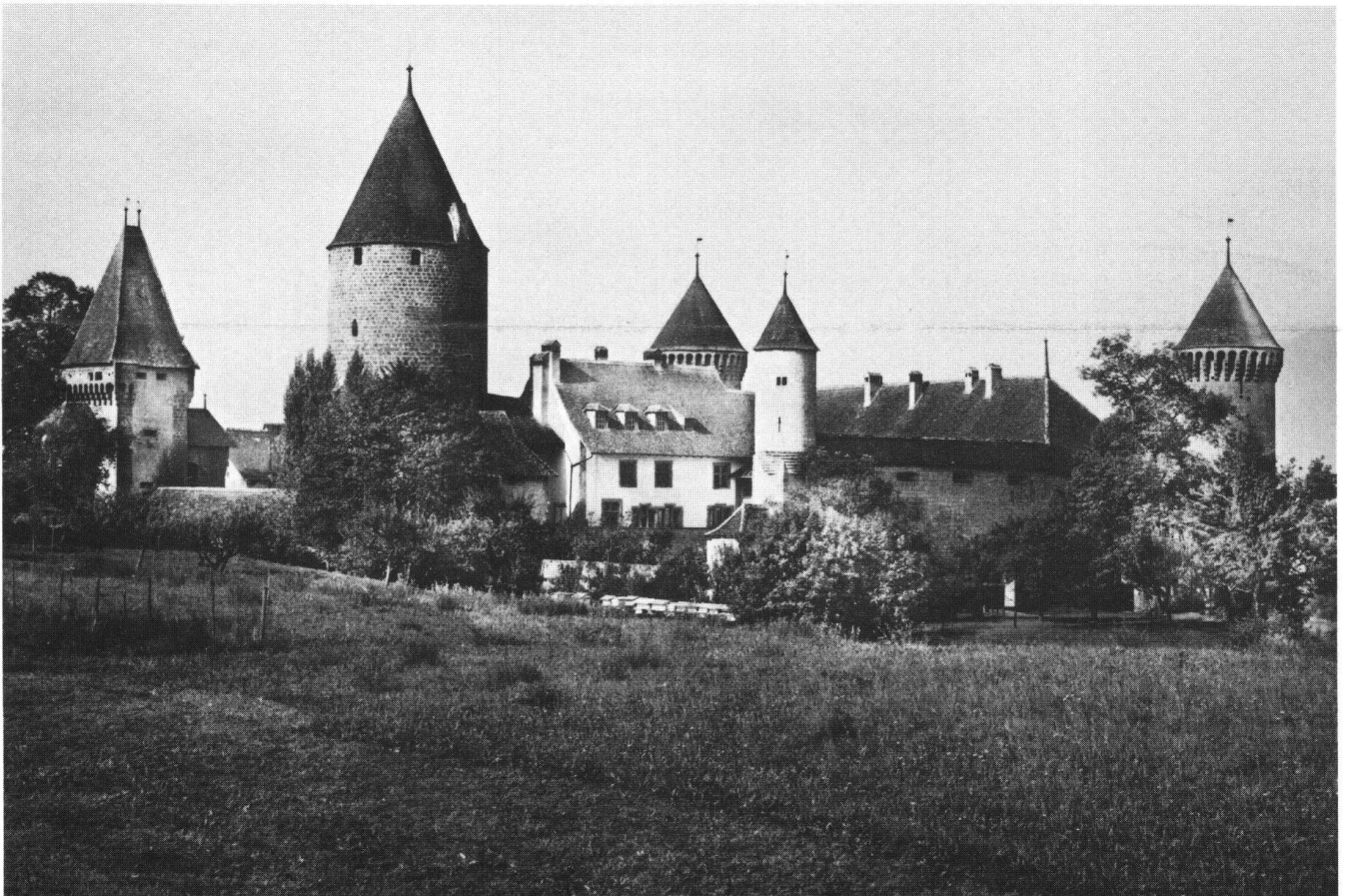
trolle und wurde lediglich zur Schaffung regionaler Verwaltungszentren und zur Absicherung umstrittener Grenzgebiete eingesetzt.

Die Bautradition der römisch-antiken Wehrarchitektur ist im Verlaufe des Frühmittelalters abgebrochen. Sowohl das Kastell von Yverdon (Eburodunum) als auch die weitläufige Stadtmauer von Avenches (Aventicum) lagen im Hochmittelalter bereits in Trümmern, und die ältesten Adelsburgen des Landes, entstanden im 10. und 11. Jahrhundert, orientierten sich nicht mehr an der römischen Wehrarchitektur, sondern an der in prähistorische Zeiten zurückreichenden Technik der

◀ *Estavayer FR, Barbakane, dahinter runder Donjon*

der königlichen Machtstellung unter Rudolf III. dem Faulen um die Jahrtausendwende bewirkte den Übergang umfangreichen Königsgutes an die aufstrebende Schicht der «Nobiles», des Adels edelfreien oder gräflichen Ranges. Diese Familien richteten bedeutende Herrschaften auf, teils auf Grund und Boden des Königs, teils auf neu erschlossenem Rodungsland. Ohne Konflikte spielte sich dieser Vorgang nicht ab, insbesondere kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen edelfreien Geschlechtern und Klöstern, da die adligen Herren bestrebt waren, auch Kirchengut in ihren Besitz einzugliedern.

Eine bedeutende Adelsippe liess sich im 10. Jahrhundert am Westende des Neuenburgersees nieder, wo als befe-



Estavayer, Gesamtansicht des Schlosses

eine Herrschaftsbildung ermöglichte. Wieder andere Verhältnisse herrschten im Neuenburger Jura. Dessen Erschliessung erfolgte von Neuenburg aus und bezweckte von Anfang an die Aufrichtung einer territorial geschlossenen Rodungsherrschaft. Der Burgenbau blieb unter landesherrlicher Kon-

Holz-Erde-Befestigung mit Wällen, Gräben und Palisaden.

Zu den frühesten Burgengründern der Gegend zählten die Könige von Hochburgund, deren Herrschaft sich ausser auf Kirchen, Klöster und Höfe auch auf neu errichtete Burgen stützte, von denen bereits zu Beginn des 11. Jahrhunderts Font und Neuenburg urkundlich genannt werden. Der Niedergang

stiges Herrschaftszentrum Grandson entstand. Im Verlaufe des 11. und 12. Jahrhunderts dehnte die Familie ihre Macht bis weit in die Waadt und in den Jura hinein aus. Um 1200 löste sich die grosse Herrschaft durch eine Erbteilung in die nachmaligen Einzelherrschaften Grandson, Champvent und La Sarraz auf.

Südöstlich des Neuenburgersees setz-

ten sich verschiedene kleinere Herren von meist unsicherer Herkunft fest, die Herren von Estavayer, von Montenach, von St. Martin usw., während der Bischof von Lausanne seinen alten Besitz zu Avenches behauptete und seine Machtstellung durch die Annexion einstigen Königsgutes zu Curtilles-Lucens und Yverdon verstärkte.

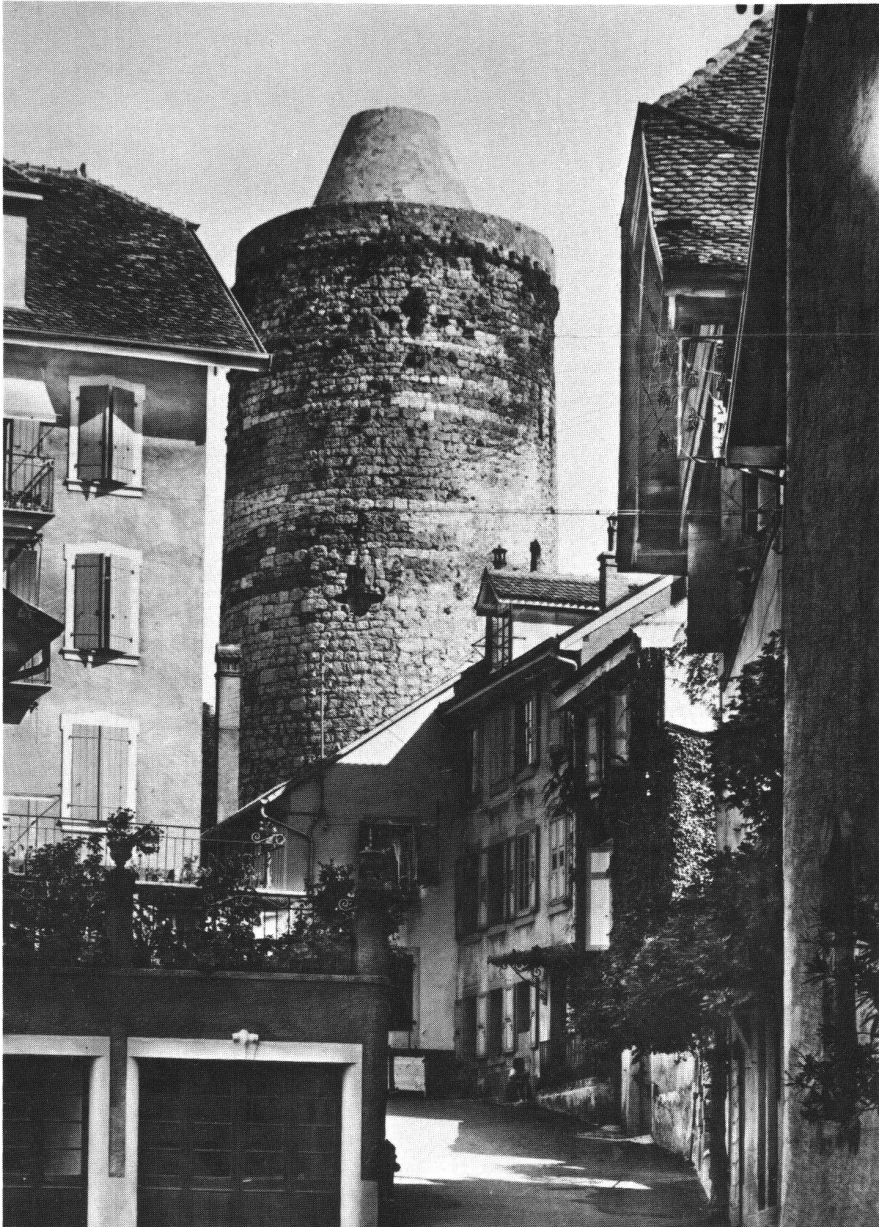
Eine mächtige Familie, ursprünglich südlich des Bielersees beheimatet, wo sie die gewaltige Holz-Erd-Burg von Fenis bewohnte, brachte um 1100 die ehemals königlich-hochburgundische Feste Neuenburg in ihre Gewalt und legte damit den Grundstein zur Bildung der nachmaligen Grafschaft und des heutigen Kantons Neuenburg. Durch intensive Kolonisationstätigkeit dehnten die Herren von Fenis-Neuen-

burg, die sich bald den Grafentitel zulegten, ihre Herrschaft in den Jura aus, wobei es ihnen allerdings nicht glückte, das gesamte heutige Kantonsgebiet in ein einziges Territorium zu verschmelzen, da zu Valangin eine Seitenlinie des Geschlechtes hauste, die sich bis zu ihrem Aussterben im 16. Jahrhundert eine gewisse Selbständigkeit zu sichern verstand.

Über das Aussehen der ältesten, zwischen dem 10. und dem frühen 12. Jahrhundert entstandenen Burgen wissen wir wenig, da sich keine sichtbaren Baureste aus dieser Zeit erhalten haben. (Was auf der länglichen Felsrippe von Font noch vorhanden ist, stammt aus späterer Zeit.) Wir dürfen annehmen, dass in der Frühzeit des Burgenbaues rund um den Neuenburgersee

der Holzbau vorgeherrscht hat und die Befestigungselemente aus vorgelagerten, palisadenbewehrten Gräben und Wällen bestanden haben. Eine grosse Anlage dieser Art, mit einer mächtigen Hochmotte im Zentrum, ist in Fenis noch zu besichtigen. Bescheidenere Anlagen ähnlicher Art finden sich südlich des Neuenburgersees (u. a. Châtelard, Ependes, Villarzel).

Das 12. und 13. Jahrhundert rückte die Gegend um den Neuenburgersee in den Strahlbereich landesherrlicher Territorialbildung. Am Nordufer des Sees konnten die Grafen von Neuenburg den zur Hauptsache auf die Kolonisation des Juras abgestützten Ausbau ihrer Herrschaft vorerst ungehindert weiterführen, bis sie im späten 13. Jahrhundert in den Freibergen und am Bie-



▲ Schloss Yverdon VD, einer der Ecktürme

◀ Orbe VD, runder Hauptturm der Burganlage

lersee auf den Widerstand der Bischöfe von Basel stiessen, die ihren Machtbereich bis ins Doubstal und über Biel bis nach Neuenstadt / La Neuveville vorgeschoben hatten.

Auf der alten Achse des Brojetales kreuzten sich im späten 12. Jahrhundert die Interessen der fürstlichen Häuser Savoyen und Zähringen. Der ehrgeizige Plan der Herzöge von Zähringen, über den Genfersee und das Unterwallis bis zum Grosse St. Bernhard vorzudringen, scheiterte am Wider-

stand der Grafen von Savoyen und ihrer Verbündeten. So blieb der feste Platz von Moudon zunächst der am weitesten vorgeschobene Stützpunkt des Zähringers, bis auch er – wohl 1207 – an die Grafen von Savoyen fiel, die nun zum Gegenstoss ansetzten und allmählich alle Adelsherrschaften der Waadt in ihre Abhängigkeit brachten und ihre Macht bis vor die Tore Berns ausdehnten. Die alten edelfreien Geschlechter hatten fortan ihre Burgen als Lehen der Grafen von Savoyen inne. Gesellschaftliche und politische Aufstiegsmöglichkeiten boten sich ihnen durch die Übernahme hoher savoyischer Ämter. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts erreichte Savoyens Machtstellung unter Peter II., dem «kleinen Karl dem Grossen», eine erste Blütezeit. Unter Peter und seinen Nachfolgern wurden zahlreiche Burgen und Städte gebaut. Zum wichtigsten savoyischen Zentrum am Neuenburgersee entwickelte sich die durch den Baumeister Peter Meinier an der Stelle einer älteren Anlage neu errichtete Feste Yverdon. Um ihre Herrschaft nicht durch erbliche Lehen zu schmälern, setzten die Grafen von Savoyen auf den von ihnen erbauten Burgen als ersetzbare Beamte Kastellane ein.

Im Burgenbau, der sich im 12. Jahrhundert zur wehrhaften Monumentalität entwickelte, erhielten diese Prozesse der Territorialbildung und der dynastischen Machtkonflikte ihren sichtbaren Ausdruck. In Moudon haben sich die Zähringer mit einem ihrer bekannten Viereckdonjons verewigt, während das Vordringen des savoyischen Einflusses an der Ausbreitung des Rundturmes (z.B. Orbe, Estavayer) und des regelmässigen, turmbewehrten Mauerwerksvierts (z.B. Yverdon, Grandson) abzulesen ist.

Die verhältnismässig grosse Bevölkerungsdichte der Gegend ermöglichte seit dem späten 12. Jahrhundert die Gründung zahlreicher Städte, die sich – meist als erweiterte Vorburgen zu Füßen einer Adelsfeste – unter landesherrlicher Schirmherrschaft einer kürzeren oder längeren Blütezeit erfreuten. Im Spätmittelalter sind viele dieser Städte wieder eingegangen oder zu Dörfern geschrumpft. In manchen Fällen kennen wir nicht einmal mehr ihren genauen Standort (z.B. Nugerol). Bedeutende Stadtwüstungen finden sich zu Bonneville (bei Valangin), St-Martin

du Chêne und Montenach (Montagny-les-Monts).

In der Grafschaft Neuenburg und in der savoyischen Waadt blieben die Herrschaftsformen des Feudalismus und die Gesellschaftsstrukturen der adligen Oberschicht bis in nachmittelalterliche Zeit erhalten, weshalb im 14. und 15. Jahrhundert der Burgenbau, der damals in anderen Gegenden der Schweiz bereits stagnierte oder zu Ende war, noch bedeutende Leistungen hervorbrachte. Die Schlösser Neuenburg und Valangin erhielten im Spätmittelalter ihre definitive Gestalt, Colombier wurde noch um 1500 einem umfassenden Umbau unterzogen. Die aus Italien importierte Backsteinarchitektur, die um 1400 vor allem am Genfersee Verbreitung fand (u.a. Vufflens), ist mit den spätmittelalterlichen Erweiterungsbauten von Estavayer auch am Neuenburgersee belegt.

Die Burgunderkriege von 1474/76, die wegen des Bündnisses der Herzogin Jolanda von Savoyen mit Karl dem Kühnen von Burgund der Waadt schwere Verwüstungen durch die Berner und Freiburger brachten, deckten die militärischen Schwächen der mittelalterlichen Burg- und Stadtbefestigungen gegenüber der aufkommenden Artillerie schonungslos auf. Doch wurden aus den Erfahrungen der Burgunderkriege keine Konsequenzen für den Wehrbau gezogen. Die Errichtung moderner Festungswerke entsprach weder den politischen Interessen noch den finanziellen Möglichkeiten der landesherrlichen Gewalten. Bern bemächtigte sich 1536 in einem Feldzug, der mehr einem Spaziergang als einem Kriegszug ähnelte, der Waadt, ohne dass die festen Plätze eine militärische Rolle gespielt hätten. Die Grafschaft Neuenburg, deren Inhaber seit dem Spätmittelalter mehrmals wechselten, galt seit dem frühen 15. Jahrhundert als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft und stand somit unter deren militärischem Schutz, wodurch sich die Errichtung kostspieliger Festungsbauten erübrigte.

Die Hauptfunktion der mittelalterlichen Burg, der adligen Oberschicht als repräsentativer Wohnsitz zu dienen, fand in der Gegend rund um den Neuenburgersee nach dem Ausgang des Mittelalters ihre Fortsetzung im neuzeitlichen Schlossbau. Einzelne Elemente der mittelalterlichen Wehrarchitektur, Zinnen, Erker, Türme, blieben

in dekorativer Funktion noch bis ins 17. Jahrhundert hinein in Gebrauch. Mit Bauten vom Typus Auvernier, Pe-sex oder St-Aubin ging in der Umgebung des Neuenburgersees die Epoche des mittelalterlichen Burgenbaues zu Ende.

Burgenfreunde beider Basel

Burgenexkursion in die Innerschweiz
Auffahrt: (19./20.–23. Mai 1982)
Leitung: Prof. Dr. W. Meyer und K. Indlekofer
Standort: Hotel Kreuz, Amsteg UR
Interessierte Mitglieder des SBV verlangen das detaillierte Programm bei: Burgenfreunde beider Basel, Postfach 1157, 4001 Basel.

Burgen- und Kunstfahrt nach Franken
Montag, 14. bis Samstag 19. Juni 1982
Diese Auslandsreise steht auch Mitgliedern des SVB offen! Programm bitte bei den Burgenfreunden beider Basel, Postfach 1157, 4001 Basel, anfordern.

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Geschäftsstelle:
Schweizerischer Burgenverein
Balderngasse 9, 8001 Zürich
Telephon 01 221 39 47
Postcheckkonto Zürich 80-14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto

Redaktion:
Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 2274 06

Druck und Gestaltung:
Walter-Verlag AG, Olten

*Titelbild: Schloss Neuenburg,
Foto Cédric Troutot, Corcelles*
